



Bilder aus einer märkischen Kleinstadt vor 200 Jahren

Von Gustav Schüler †

Eine märkische Kleinstadt vor 200 Jahren steht empor. Über den niedrigen Dächer blüht der Dom herau, es ist Frühling, die Erde ist lebendig wie Kinder, die nicht in den Schlaf zu bringen sind. Das bunte, bussende Treiben der Gasse ist verloht, der Bursche hat seinem Mädchen ein leise „Gute Nacht“ zugerufen, und wo noch ein fehnföhlig einfaßt, Sang in die laubhängenden Bäume emporfließt, da hat sich der noch ungeduldige Munk bald hinsübergedreht in einen Schloß, der Träume hat, die auf breiten Brücken in die leisen Lande geht. Eine Radtigant singt. Das Mondlicht schimmt in die kleinsten Fenster und fäst die Schläfer wie mit Händen an. Der Nachtwächter durchschreitet mit hallenden Schritten die Gassen. Weit über seine Hellebarde auf die Steine steht, seine langegezogene Singfang singt die Stunden ab: „Hört, ihr Herren, und lasst Euch sagen...“

Und dann ist's vormittag. Still: Der Herr Bürgermeister kommt. Bürdevoll gemessene Schritte, die sich leicht über die Steine, und das sprunge Rhythmus gleichmäßig auf. Hier und dort nach dem Befehl aus den Fenster, um gleich darauf wieder verschwinden. Der Herr Bürgermeister geht mit übrengeuer Gewissenhaftigkeit um zehn Uhr vor dem Marktplatz. Alles atmert Würde und Amt den Weltgeist.

Der Herr Bürgermeister will hent noch anfangen, seine Hunde, die das Gesetz hält, schwer auf alle Unbotmäßigkeit aufzulegen. Nach sohrendem Gefindel will er zunächst pirschen. Dicht am Markt ist die Herberge. Ein schmiedeeisernes Herbergsschild lockt die Fahrenden zu Rast und Ruhe. Aber mit den christlichen Gesellen treiben viele, die nur stieben und unntli Ding tun.

Diese Jünger hatten sich auch in selne Stadt geflüstert und durch Wurzlagen und Teufelspul viel Unheil angerichtet. Die Frauen, die sich einen Truun Zukunft hatten freuden lassen, hörten zwar nichts verraten, aber die Chemmern suchten andern Tags oft vergeblich nach ihrem besten Oder noch nach ihrem „Münzberger Ei“, womit man so welsch Staat gemacht hatte. Die Propheten sollten allen mitgehen beitzen. Und wenn des Herrnherren gefeierter Bild in den Schornstein eines knistrißigen Schinken und Würste dicht hervorsteht, so läßt er jetzt prächtige Lüden. Das Gefindel mit seinen böse Gedanken bissen durchaus nicht obsewleind. Der Herr Bürgermeister schwotz die Stirnader. Sogar seine Gegeetze wußt hent über den Verbleib seiner Staatschule keine Auskunft. Wie ein Räuber trat er in die Herberge. An langen, kienenen Tischen sohen die Handwerksgesellen die ehrliche Hanterung trieben, und zebrten sparsam ihr Brot und ihren Trunk. Braun-

bier. Aber brei in der Taf, die Tier und Füllig und Wild und Wein tranken, das waren die Sitzkneben. Der Herr Bürgermeister kam nach dem Bittel, der ihm hant auf den Kopf gesetzt war, und „hob die drei auf“. Uniant. Der Bittel war Korporal gewesen und schrieb eine wüste „Handchrift“. Die dicken Reibenbündel der drei Landstreicher wurden effrlich durchschlüssig, und das gefrenige Stadtbüchsenwirr mit rotsen Griffen etwas an sich. Es war noch Proferen und nichts Würdigeres als seine Staatschule. Auch mangerlei andere Güter konnten den andern ebenfalls beschlohenen Gesellen zurückschreien werden. Von der Bittellube über hörte man nach kurzer Zeit ein mähliges Gebrüll. Der Herr Korporal „strikte seine lieben Kinder“, wie er sie in väterlicher Güte zu nennen pflegte. Nachdem die Bürschlein also gestrichen waren, wurden sie über die Stadtgrenze gebracht. Hier erhielt jeder noch einige fürtischerliche Hiebe mit auf den Weg und durste dann laufen.

Heimat im September

Wie schreiten durch die Wiese.
Unserer Seite geht der Tag,
Und mit uns wandert Ewigkeit.
Wie stehen still, wie bliden weit
Und wissen nicht, was kommen mag.

Die kleinen Blumen blühen
Zu unsern Füßen weiß und rot.
Sie blühn, sie fragen, sie vergehn,
Um Kelch und Krug wird morgen wehn
Mit lächeln Atem. Herbst und Tod.

Es kommt die Nacht gesfahren,
Sie liegt die Wiese fernherell.
Wie gehn den Weg durch Tau und Leid,
Und mit uns wandert Ewigkeit.
Weiß keiner, was noch werben will.

Franz Lüdtke.

Der Herr Bürgermeister war mit sich zufrieden. Er ging in die Ausspannung „Zum Steinernen Roh“, die dicht an der Herberge lag und stärkte seine Gesellen an gebrannten Waffern.

Nachmittags wollte er die Sprüse und die Wetterföhleinrichtung schützen. Über esch hält am Abend kam er ohne seine Staatschule zu seiner Heimatrennen. Ein „Kavalier“ hätt sich im „Steinernen Roh“ zu ihm gesellt. Weiter wußte er nichts mehr. Die Hufe wurde andernfalls auf dem Markt eines nahen Städtchens zum Kauf angeboten. Ein Bäuer-

lein erstand sie und schüppfte hinlein, so oft es die Söllingen für das standesherliche Bild legte. Das Büntlein lobte die Hufe gar sehr, rief sie sie bequem fel, zumal man sie beim Schlingende so bilden mußte. Die alte Dame am Tor lob durch die grünglätzigen Scheiben verwundert den Herrn Bürgermeister heimwarianten.

Der Mond steht groß und voll über die Mauer und schüttet sein Licht über den Markt und seinen verholzten Kram.

Eine blühende Verzauerung spint ihre Neße von dem alten Herbergsschild, das langsam zu glimmen anfängt.

Da borch! Schwere, stappende Schritte — aus einer Gasse kommt ein gebüßter Mann, der ein riesiges Autokrem über die Schulter trägt. Mit seiner Hellebarde langt er die alte Paterne aus dem Eisenkinkel, öffnet eine Scheibe und pustet den Dogt. Dann hebt er leise an zu singen: „Hört, ihr Herren, und lasst euch sagen...“ Er schreitet auf mits zu. Ich kann sein Gesicht erkennen. Es ist grau und verwittert. Unter der breitflügigen Mütze lugt das weiße Haar hervor. Sein Mantel ist braun und nach Urwurzart. Seine schweren Schuhe treten hart auf. Unter ihm schleicht ein Hund her, der keinen Lauf mehr gibt. Der alte hebt eine Paterne und Leichens mit den Händen. Er ist ein almanich zu mir. „Na, wie ist du schon“, sagt er, „dass Steffens Johann nun doch die Schulzündete bekommt? Meine Alte hat sich das darob gefrau, daß ihr beim Weben immerfort der Faden gerissen ist. Und beim Lütschen hat sie den Dogt freien vergeßen, und das Brot im Ofen hat sie schwarz brennen lassen. Duß du auch schon davon gehabt, daß der Johann so ein kluger Mensch ist? Er hat einen Pfug zusammen erfunden, der geht tief hinlein in den Acker und ist nicht alle Augenblicke in Inordnung wie die alten Pfüle mit Dörfelschänen.“

Der Alte schwäpft weiter, daß der Bauer Stoffel seinen Mäden 20 Groschen Lohn und 10 Steinengrosch flösch gäbe. Er würde diesen „Menschen“, die sonst nur 18 Groschen und 8 Gewölt gehabt hätten, bloß die Köpfe verbrechen. Und daß eine neue Zeit mit viel Umgemach kommen würde, weil eine seiner Hennen wie ein Hahn kräkte. Und daß die alte Gemeinde-Ursel um Mitternacht auf dem Kirchhofe gefeiert werden wäre. Seitdem wören des Bergbauern Käfe verhetzt, sie geben Blut statt Milch.

Dann tadelt er den Schnitt meines Anuges und meine, daß ich sie bei dem alten Schmied-Krieger in seiner Gasse nähen lassen sollte. Aber ich wäre wohl so ein Helfer aus Alt-Liegebrücke — die bildeten sich wunder was ein auf ihre neuen Neße.

Der Alte wurde unwirsch. Erst nachdem

Aus alter Zeidel-Zeit

brauchten, so daß die Mäder," der Buth des Windes preisgegeben waren." Sie kamen in den 11 Jahren des Bestehens der Kolonie Berkenwerder nur dreimal besetzt werden. Was an Holz noch gehoben werden mußte, um die Holzlinien bei Dammbrüchen zu befestigen, mußte werden. Um der Buth der reisenden Winde mit Wollen von Flugland entgegenzutreten, legten die Berkenwerder Dämme und Weißgäume an. "Aber ohne Wirkung! Der Wind wehet entweder den Sand mit dem Erdreich und den Samenkörnern weg oder häuft darauf svoli Sand, daß die Aussaat verderben muß! So entsteht mehr Wüschwachs als durch die frühere Räste!" Das bessere Land konnten sie nicht in Krafthalten wegen Mangel an Vieh.

"Was kann hieran anders die Folgen seyn, als daß wir schon gegen Weihnachten kein Brot mehr im Hause haben können, laufen müssen! Aber wo soll das nötige Geld dazu herkommen? Allergünstiger König und Gott! Unsere Güter sind verloren, alles ist zugesetzt. Wir waren begütert! Seit ungünstig und arm. Wir sind nicht im Stande, uns auch nur 1 Schaff. Korn zu kaufen! "Broth! Broth, Brot!" so wünschen um uns unsere unerrogenen Kinder! Wer kann bei ihren Dränen unempfindlich sein? Da muß der lechte Tod fort, um aus dem unbekannten polnischen Dörfe Trebisch für 3-4 Cr. Broth zu holen!" Andere, wohlbegüterte Beschwörer will Sauer für diesesmal verhindern. "Gn. König! Gn. Majestät! Gehörd nicht zu unvermögen! Es kann nur gehoben werden, durch Verminderung des Grundzinses und Erlaß der angemahnten Reste davon. Denn sonst bleibt uns und unseren Kindern nichts übrig, als der traurige und summervolle Bettelstab."

Dann folgt die Bitte, sie von allen Stoen, auch die üblichen Portos und Stempelosten der Resolution zu befreien und die Sicherung, für den geliebten Landesvater den letzten Blutsstrom im Ernstfalle verhindern zu wollen, "wie wir denn auch für Allerhöchstes unschätzbares Leben die feurigen Wünsche täglich zu Gott schicken und dankbarem Hergen für die Gnade leben wollen!"

Der Schriftsteller malte grau in grau, aber es war wohl möglich, zehn Jahre vorher meldete Breidenhoff in einer Übersicht der gegründeten Kolonien von Berkenwerder 32 Familien mit 154 Seelen, 70 Pferden und 172 Haupt Kindlein. Die Ausländer unter den Bürgern hatten wie die im benachbarten Altenforge 1350 Th. in "Gn. Majestät Lande gebracht!" Dabei hielten es sich nur um 18 solcher Ausländer, die waren waren schon hier anstading. Der zum Auslande gleichmäßige auf jährlich 21 Th. festgelegte Betrag der üblichen nachbarlichen Leistungen in Gemütsmäßigkeit und Güte mischen, zu denen auch der gegenwärtige Schulz gehörte. Als Ausländer wurden damals aufgezählt: Gottfried Kugler, Johann Erdmann und Martin Schmidt, Martin Morat, Thilo Girt, Chr. Schollert, Michael Milow, Chr. Rohrbed, Martin Kühn und Georg Kerneln.

Aus dem königlichen Kabinett erging nach dem Vortrag über das Bittschreiben am 31. März 1711 der General-Direktorium der Kefel, die Berkenwerder "nach einer gründlicher Unterprüfung der von ihnen angeführten Umstände über ihr Geschäft wegen des Ihnen zu bewilligenden Erlaßes an ihrem Grundzins und Riederschlagung der Reite mit einer ganz ausführlichen und deutlichen Resolution zu versetzen und Abschrift davon anhero einzureichen!"

Es ist aber sehr fraglich, ob diese Resolution an den Kanton Sauer nach Schwerin gegangen ist! Welchen Erfolg die Berkenwerder der erzielten, kann leider auch nicht gemeldet werden.

Albert Koerth, Berlin.

Bor fürgest glückte unter allen Kavieren der Bund dieser Briefe aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, in denen klagen über Einwohner aus dem Dörfe Böllingen gefordert werden, weil diese in dem Dorfe Mörn gehörenden Heide widerrechtlich Beutesiefern gefangen haben. In der damaligen Zeit ernste man Wachs und besonders Honig von den Waldbienenbällern. Dies aus den westfälischen Ländern eingeführte Rohzucker war teuer und rar. Als wohlfleinen Süßstoff gab es in unserer Gegend in der Haubischtje den Honig, den man nicht allein als Zutro brachte, sondern auch als Süßstoff zu bestreiten. Um Bienenwölfe einzuladen, legten die Zeidler (Sinter) in Stelen und gelungen Bäumen, horngestend, Bienenköpfe, sogenannte Beute, die an den Nusserändern mit einer Maus bestehend aus Honig, Wachs und Bienenwollje bestrichen wurden. War die Beute bestrofen, so zog der Beutner oder Zeidler – ausgerüstet mit Bienenkappe, Leinwand, Honigmesser, Beil und Honigtonne – im Herbst in seine Heide, um Honig und Wachs zu ernten. Was „seidelt“, nachdem die Böller im Sommer den Honig zusammengetragen hatten.

Die Zeidler waren meist günstig organisiert. An der Spitze der Kunst stand in den östlichen Gegenenden der Staroch. Die einzelnen Bienenkolonien waren mit besonderen Zeichen versehen und hatten ihre Heide bezeichnungen. Eine in den Westfälischen Gebieten Geltung gehabende Bienenkunstigkeit enthielt folgende Straßenordnung: Weißer Bienen ausnehmen mögliche Bölder soll dem Hense her alle Varmherzigkeit in die Hände gegeben werden, welche dann dem Verbrecher das Eingeweihe durch Lösung des Nobels, ihn um die Füste herumführen, ausdrücken soll. In den meisten Fällen wurden Übertretungen jedoch nicht so grausame Art, sondern durch Gedahlung an den Grunde oder Landes herren geahndet. Die beiden nachfolgenden Briefe, die im Originaltext wiedergegeben sind, betreffen Beschwerden der Vorsteher der Bienenkolonien, welche in den Waldungen des Dörfe Mörn das Recht hatten, auf „zeideln". *

Monsigneur

Machobruder ih. Gn. Exzell. schreiten erhalten und kann erscheinen das alles mit unverhältnis in berücksichtigt worden als ob die ganze Heide vorztereide welche mir doch in meinen Sinn ni gelommen und es auch kein ehrlich man aus meinen munds gehört. Den es mehrte in die größte Thorheit von mir solches aufzugen die weil ich Biel an wenig bin mit ih stören ein mengan. Die Ihr Magister den Gnigh mit seinen Allergräblichern Herrn und die Durchlauchtigste Ressubstl anhengen. Den er kan es niemand mit wahrheit sagen können da ihm was in dem weg lege, sondern verlange nur das meintige so viert von rechten wegen automatisch mitte eine Exzell. die nicht berücksichtigen werden indem ich mit an den ausgedienten und kann auch daher wieder haben was mit ih angewiesen worden, weil aber die Zeidler sich kein freigs und weit Zeitem gewehnet zu Zeideln und nichts geben also ist ihm vergangenen iahre der Schreiber nebst den murensoen Amtmann ih Polischen (Böllingen) gewest Zweimalig bilden Schöpeln und dort die Zeidler vorlich kommen lassen und sich mit ihnen vergleichen, welches sie aber nicht tuhn wollen als das ist man genügt worden. Zweit andern vom Schloß einen von Böllingen und einen aus unserer Holzenden anzunehmen (weil sie das ihre nicht abzwingen wollen) und wie die neu angeordnete Zeidlers in die heide kommen zu haben. Ganz so wie die Berkenwerder, welche die Beuten aus gezeidelt, und die wenigen gefordert was sie in der Heide zu suchen haben. Darauff sie ihnen geantwortet Wir wollen Zeideln weil ihr nicht wollen, worauf ihm

der alte gleich wie einen schelm und seinen bruder neueren sonst auch nicht dem sohn den sieben angefaßt und mit dem Vater keiner zu haun beschöhn die übrigen rufend kommt wir wollen den Schelten nach Kästlin führen, der selbe aber entris sich ihnen mit hinterlassung eines Stückes seines Kleides da ihn entzwey gerissen worauf der alte dem sohn entsohl schmels dem Schelten das Beil in die rüben welcher es auch that und den scherfe inden rüben trass so das es bald mehr zu boden gefallen und darüber große schmerzen eine geruame Zeit gelten, ob nun diese leute recht und ethisch gehandelt und objet nicht den starren verhindern kann, dasselbe ist nicht zu denken aus die übrigen Böller meistens mit den bortern (Gorlow) in jederzeit Zeit, daß doch verloren war sich gewehnet in muren (Mörn) zu zeideln und wissen hauen darauf nichts jahren als wen muren ein raub gut were haben lasse Ihr Exzell; und der ganzen welt indienre. Was die Vorpräfung der beuten anbelangend wo es die nicht fern vorhalten wollen ja were es das Beste mittel es am besten vermitten, dem hier verlangen in crest Zeidler verlangt nicht mehr als laut Ihr Exzell: eigentlichs keine Beschädigung und die Befreiung der Befreiung nicht, denn die geblagen damit ist die Zeidler nicht mehr gehoben werden, wen dieses geschehen so las ich in los. Uebrigens winnlich nicht als in fründschaft und guter radbörkoff zu leben und alles indem stande zu lassen vorstellen wie der Vergleich ausweist, hoffend Ihr Exzell werden auch nicht unterlassen derer Gnade ich mich empfehlend vorbleibe. Muren d/ 16. Januarj 1714. Ihr Exzellenz Schuldiger Diener

Christoff Heinrich von Schönin m. p.

Hochgebührner Herr,

Hochgebürkter Herr: General Lieutenant,

Es hat sich zugestragen, daß Gn. Hodges, Unterkarren, der Schöls mit zehn Leuten so viel Wagen aus dem Dörfe Böllingen am St. Andreastage nächst verholzen 1722ten Jahres von den Hunde-Käffter bei Mittenwalde betroffen und verhauen wurden. Böllingen Böller abgeschlagen und auf ihre Wagen geladen haben. Beil der Hunde-Käffter der großen Menge sich zu wiedereisen, oder die selbe anzugeben sich nicht trauen dbrten, der bessere nur mir die Tärt mit dem, was er gesehen, behörig gemeldet, und bezeuget, daß etwa vor einem Jahre auch zwei Bienen-Söhle aus den Beuten aus dem Böllingen gewonnen waren, davon man die Autoreis bis zum nicht heraus dringen können. Das nun 1722 wieder dergleichen offenbar um, am Tage gegeben, so ist leicht zu glauben, daß eben diese damals die Diele verdrungen gewesen. Da nun wohl von dem an solchen Unfall gezeugt werden, daß laut Exzell. Hodges, zur gewissen Berüfung, Meines Gräblichsten Herrn, die Murensoen Waare so wohl als der Hunde-Käffter dergleichen in actu appreßendite Tärt sind derselben können; so ist doch auch nötig und billig, daß die erklarnte Tärt zur bestrafen Straße anbeten zum Tempel condamniert werden. Diele überlaßt Gn. Hodges, zur gewissen Berüfung: ich aber bitte im Rahmen Ihr Exzell. Meines Gräblichsten Herrn ganz ergeben, Gn. Hodges, wollen gnädig gerufen, u. wieder die jüngst appreßendite Tärt zu kommen. Ich so wenigstens auf hundert Schafe Tärt, welche da ist, kann ich nicht auf dergleichen Tärt gelegen, daß Murensoen Waare Straße ordnen, percutioens via ein mehrers vorstend kante und solta. Ich vindre solche Straße billig. Dahero Gn. Hodges, verberge Dero obrigkeitlichen Autorität mit Rechliche Satisfaction gebahrner Maße zu verstatthen nicht verweigern werden, dessen

